

Selbstversuch Fußball mit der Dunkelbrille

Nord-Ost, 12.05.2011, Thilo Kortmann



Autor Thilo Kortmann (l.) mit Hasan Caglikalp.

Foto: Klaus Polkläsener.

Kirchderne. Die Dunkelheit hat mich verschluckt. Jetzt gibt es nur noch das Gehör und Geräusche. Nein, das ist kein Alptraum, sondern ein Selbstversuch mit der Frage: „Wie ist es wohl, wenn man blind ist und Fußball spielen will?“

Und wer kann einem das besser zeigen als Hasan Caglikalp, 1. Vorsitzender des ISC Viktoria Kirchderne. Ich stehe auf dem brandneuen Kunstrasenplatz, auf dem sonst Blindenfußball auf Bundesliganiveau gespielt wird. Das Spielfeld ist 42 Meter lang und 22 Meter breit. Die Seitenlinien bestehen aus etwa ein Meter hohen Banden, die mit ins Spiel einbezogen werden. Die Tore haben die Maße eines Handballtores.

Ich trage eine Dunkelbrille. Es ist schwarz. Ich sehe nichts. Ich höre nur. Ich fühle mich hilflos und

unsicher. „Mehr Licht“, möchte man schreien. Seit zwei Minuten irre ich durch die Dunkelheit, und es tun sich Fragen über Fragen auf, wenn man plötzlich nur noch auf sein Gehör angewiesen ist. Wo befinde ich mich jetzt genau auf dem Platz? Wo ist denn jetzt das Tor? Wo wohl die Seitenlinien und Banden? Wo gehe ich gerade hin? Wo ist mein Gegner?

„Der Ball kommt“, ruft Hasan, und ich höre ein Rascheln, das langsam auf mich zukommt. Das runde Sportgerät ist nämlich eine Spezialanfertigung und mit Metallplättchen gefüllt. Als das Geräusch direkt rechts von mir ist, strecke ich das Bein aus. Und ein Wunder geschieht: der Ball berührt meinen Fuß. Ganz langsam und mühsam lege ich mir den Ball zurecht.

„Zurück, rechts, jetzt nach links. Ein Stück nach vor-

ne“, so Ute Reinelt, die als Ruferin beim Integrations-sportclub für Blinde agiert.

Keine Orientierung

Ich befolge die Anweisungen und irre durchs tiefe Schwarz. Wie das jetzt wohl für Außenstehende aussehen mag, was ich hier gerade mache?

Ich will die „Pocke“ in Richtung Tor dreschen. Ich hole aus und trete vorbei. Beim zweiten Mal treffe ich. „Oh, doch nicht in Richtung Seitenlinie“, rufen Hasan und Ute.

Blindenfußball als nicht Sehender auszuprobieren, ist ganz am Anfang ungefähr so wie Skifahren ohne Bindung. Zu Beginn fehlt komplett der Halt.

Man schwimmt orientierungslos durch ein schwarzes Meer aus Geräuschen und Anweisun-

gen. Doch nach zehn Minuten fange ich an, mich leicht an die Dunkelheit zu gewöhnen und mein Gehör ein wenig bewusster einzusetzen. Um bei dem Vergleich mit der Ski-Bindung zu bleiben: Es ist so, als würden die Schrauben nach und nach ein wenig angezogen. Somit fällt es mir ein bisschen leichter, den Ball anzunehmen und zu schießen.

Doch die Orientierung auf dem Platz fehlt noch nahezu komplett. Wo stehe ich wohl jetzt gerade? Das frage ich mich nach zwanzig Minuten Spielzeit. Irgendwo im Abseits an einer Bande? Oder im Seitenaus? Ich nehme die Dunkelbrille ab und stehe direkt neben dem Tor auf der Torauslinie. Da sagt Hasan: „Da kannst du gleich ins Tor gehen. Die Torhüter sind nämlich auch Sehende.“

www.blindenfußball.com